

und kennt die Unterbringung des übrigen Besitzes, möchte das Ganze um so mehr in Besitz nehmen, als man in USA damit in ausgezeichnetem Besitze ist.

USA — richtig! Man hat eben wieder einen Zensurboten Roosevelt drüber zu Gaste und mußte ihm natürlich mancherlei von den Räten des Empires vor Augen führen, um seinen Bericht recht günstig zu gestalten. Aber was ist es nun die Stellung Englands zu seinen „Brüdern“ über dem Atlantik? Will man denn Europa erobern, während man in Übersee sich des Besitzes entäußert? Oder gewinnen, um drüber zu verlieren? Möchte man vielleicht wieder so eine Art Standstill, diesmal Washington—London? Soll auf dem Umwege über die Kriegserklärung gegen das Deutsche Reich das englische Gesamtreich ganz groß ausgerichtet werden? John Bull Arm in Arm mit Uncle Sam. Oder?

Oder sollten sie vielleicht selbst es nicht wissen, die Kriegstreiber und Kriegstäter an der Themse? Haben sie das ungeheure Verbrechen auf sich genommen, wieder einmal halb Europa in Brand gesetzt, nur um irgendwie im trägen Nischen zu können, nur mit dem Gedanken: Es wird schon alles in Ordnung kommen, wir haben den längeren Atem, uns hilft die halbe Welt? Das wären dann zwar auch Kriegsziele, allerdings solche der Vergangenheit, der Gewalttätiger, der Individualisten auf den

Thronen, Kriegsziele, mit denen die Welt von heute, mit denen vor allem Deutschland nicht gemein ist. Deutschland — im Innern dieser Kampf aufgedrungen worden. Der Führer erklärte zu Beginn, daß das Reich keinertier Forderung an seine Gegner zu stellen hatte. Daß das mit dem Augenblick des Ringens anders werden mußte, versteht sich. Da wir gezwungen waren, das Schwert zu ziehen, mußte das Schwert entscheiden. Da ein gültiges Gesetz und die eigene Kraft und den Sieg schenken, mußte sich die Gestalt des Reiches wandeln. Aber wir haben auch heute keine Kriegsziele, sondern lediglich Friedensziele. Das ist der Unterschied. Reichspräsident Dr. Dietrich hat sie dieser Tage erst wieder klar umrissen. „Innere Sammlung und völlige Konzentration.“ Frieden, wenn die Lebensüberzeugung unserer 90-Millionen-Völker im Herzen Europas gegeben ist.“ Das ist ein Programm, ebenso klar wie würdig, ebenso selbstverständlich wie selbstverständlich. Frei von Weltberücksichtigungen, frei von Schamer und Geistesangst. Das Programm einer neuen Welt, das Programm der europäischen Gemeinshaft, gegenübergestellt dem der Einzelgänger in der Staatsführung, deren Ideenwelt aus der Vergangenheit entwickelt wurde und bald in der Vergangenheit vergessen sein wird. Für diese Friedensziele lohnt es wahrhaft, den Krieg weiter bis zum letzten Siege zu führen.

Er mordete von 36 Volksdeutschen geführt

Posen, 25. Januar. Das Posener Standgericht verhängte am Freitag nach vierjähriger Verhandlungsdauer gegen eine Bande von 22 Polen, die als Angehörige der sogenannten Obrona Narodowa, einer „Volkswehr“ von militärischem Charakter, im September 1939 insgesamt 80 polnische Männer und Frauen auf wichtige Weise ermordet hatten, dreizehn in der Weichselschlucht und sieben in der Gegend von Lodz Todesurteile. Wegen des schändlichen Teil der Angeklagten erlängen langjährige Gefängnisstrafen und nur in wenigen Fällen Preispräge mangels Beweisen. Mit diesem Urteilsspruch hat eine der grausamsten Gewalttaten, die in den ersten Tagen des Polenfeldzuges von bewaffneten polnischen Händen an wehrlosen deutschen Zivilisten begangen wurden, ihre gerechte Sühne gefunden.

Gustl Berauer Deutscher Stimmmeister 1941

Sonderbericht der Dresdner Nachrichten  
Erdbeimühle, 25. Januar. Die Leberlegenheit der Gustl Berauer im Vanglauf geseit hatte, gab ihm seine Sicherheit, um im Weichselschlucht Sprunglauf weit unter seinen sonstigen Sprungleistungen zu springen und ganz auf Sicherheit zu gehen. Mit den Sprüngen von 44 und 42,5 Meter lag er unter den Springern zwar nicht an erster Stelle, aber sein Weichselschlucht war nicht gefährdet. Er wurde mit der Note 42,0 Deutscher Stimmmeister von 1941 und hat damit für den geseitenden Sudetenland den schönsten Sieg errungen.  
Zweiter in der Deutschen Weichselschlucht wurde W. Rein (Gurgel) mit 40,3 und den Sprungweiten von 47 und 45 Metern. Dritter wurde der Münchner Simon mit 41,7 und Sprungweiten von 48 und 44 Metern. Im vierten Sprung platzierte sich der Münchner B. u. R. mit Note 39,0 und Sprungweiten von 46 und 45 Metern. Leberlegend war die Sprungleistung des Hünthens, Vahr (Naradabors), der Note 38,8 erhielt und durch seine beiden Sprünge von 48,5 und 48,5 Metern vom zwölften Platz der kombinierten Vanglauf-Läufer auf den fünften Weichselschluchtplan vorrückte.  
Wanz hervorragend hielt sich auch der Dresdner Feldweibel Poppa, der seinen letzten Platz unter den Kombinierten auch in der Weichselschlucht hielt und mit Note 37,0 und zwei schönen Sprüngen von je 43 Metern hervorragend abschnitt. Poppa dürfte also auch der künftige Zahlenmeister von 1941 werden.

Lindbergh bezweifelt Englands Blockadewirkung

Washington, 25. Januar. Vor dem Auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses gab der bekannte amerikanische Piloter Oberst Lindbergh auf einige Fragen über die politische Lage der Vereinigten Staaten Auskünfte. Er betonte zunächst, daß er nicht an die Befähigung einer Eroberung der Vereinigten Staaten glaube, solange die USA gut gerüstet seien. In diesem Zusammenhang sprach sich Lindbergh für einen beschleunigten Ausbau vor allem der Luftflotte aus. Im weiteren Verlauf seiner Erklärungen wandte sich Lindbergh gegen den „Voll- und Vachvertrag“, weil dieser die USA näher zum Kriege führe und sie einen Schritt von der Demokratie entferne. Die Vereinigten Staaten verfügten über wenige hundert moderne Kriegsschiffe. Es sei daher ein Fehler, im gegenwärtigen Augenblick noch Flugzeuge auszuführen, während jede der Kriegführenden Parteien in Europa Tausende von Flugzeugen bestimme. Durch den Export trete eine direkte Schädigung der USA ein.

Lindbergh äußerte Zweifel daran, daß es gelingen könnte, Deutschland auszuhungern und durch eine Blockade zur Niederlage zu zwingen. Eine Invasion in Europa lasse „ein Zusammenstoßen von mehreren Wundern voraus“. Es sei unklar, ob Lindbergh weiter sei, wenn die USA sich feindlich gegen Deutschland, Italien und Japan stellen. Auf die Frage, was er von einem gemeinsamen Friedensappell Roosevelt und des Papstes halte, antwortete er: „Ich bin überzeugt, daß dies ein konstruktiver Versuch wäre, kann mir aber nicht denken, was dabei herauskommen könnte.“  
Auf die Frage, ob er nicht glaube, daß Staatssekretär Dull besser Auskunft über die auswärtigen Angelegenheiten geben könnte, sagte Lindbergh: „Ich habe den allergrößten Respekt vor dem Staatssekretär; aber wir haben eine Situation erreicht, in die wir nicht geraten wären, wenn auf Seiten der offiziellen Persönlichkeiten mehr Vorsicht geübt hätte.“  
Eine weitere Frage, ob er einen Frieden für möglich halte, während der Stern Dillier im Aufsteigen begriffen sei, beantwortete er mit der lakonischen Feststellung: „Ich sehe keine andere Möglichkeit. Das wäre allerdings nicht ein Frieden, der mir besonders gut gefallen würde. Die Alternative ist jedoch ein vernichtender Krieg. Ein Friede, der jetzt kommt, wäre jedenfalls besser.“  
Als der Abgeordnete Oberharter behauptete, die USA seien sicherer, solange die britische Flotte bestünde, entgegnete Lindbergh unter dem Beifall der Galerie: „Wenn die Sicherheit eines Landes von einem anderen abhängt, dann ist dies ein Mißerfolg. Ich wünsche keine Verlinkung der britischen Flotte; ich möchte aber nicht, daß das Schicksal der USA von der Zukunft der britischen Flotte abhängt.“  
Die Zuhörer applaudierten lebhaft, als Lindbergh den Saal verließ.

Lindbergh unterstrich sodann, daß die Vereinigten Staaten England ermutigen sollten, den Krieg zu erklären, als es darauf nicht vorbereitet war. Wenn die USA ihre ursprüngliche Neutralität und ein vollständiges Waffenembargo aufrecht erhalten hätten, dann wäre es überhaupt zu keinem Krieg gekommen. Frankreich würde dann heute noch ebenso dastehen, wie vor dem Kriege, und auch England wäre besser gefahren. „Ich kann es mir sehr gut vorstellen, daß man in Europa zu einer friedlichen Einigung gekommen wäre. Der Krieg wäre auf diese Art hinabgedrückt oder unnötig geworden.“ Auf die Frage des Abgeordneten Wundt, warum Lindbergh seine Meinung mit einer so großen Offenherzigkeit bekanntgibt, antwortete er: „Ich bin der Überzeugung, daß der Krieg für uns eine Katastrophe sein wird, wenn wir uns in den Konflikt einmischen. Ich erwarte von keinem Krieg, den wir führen könnten, einen Erfolg, wenn er eine Invasion des europäischen Kontinents voraussetzt.“

Die Hurricane wollte ausreifen / aber das Schicksal ereilte sie doch

Von Kriegsberichterstatter H. Gehm

... 25. Januar. (PK.) Auch in diesen Tagen und Wochen, in denen das Schwerkrieg der deutschen Luftangriffe gegen England auf den Nachtstunden unserer Kampfbomben und den Einflüssen der Fernbomber ruht, müssen unsere Jäger dauernd auf der Wacht sein. Besonders hier am Kanal, der englischen Küste am nächsten gelegen, dürfen sie ihre Wachsamkeit auch nicht für einen Tag oder für eine Stunde außer acht lassen, damit kein englischer Piloter in unser Gebiet einfliegen kann.

Das ist keine leichte Aufgabe, besonders wenn die Wolkendecke so dicht ist wie an diesem Tage, und den feindlichen Pilotern Schutz gewährt. Aber irgendwo muß der Tomus ja einmal durch die Wolken schauen, wenn er etwas sehen will, und dann sind unsere Jäger ihm auch gleich auf den Fersen. So war es auch heute wieder, als Oberfeldwebel St. Schmann mit einer Notte Messerschmitt-Jägern seinen neunten Abschluß erzielen konnte.

„Wir flogen unseren vorgeschriebenen Kurs“, berichtete er, nachdem er die Glückwünsche seiner Kameraden zu dem neuen Abschluß entgegengenommen hatte, „als ich plötzlich zwischen den Wolken einen dunklen Punkt entdeckte. Den Punkt wollten wir uns natürlich mal ansehen, flogen darauf zu und stellten fest, daß es eine Hurricane war, die sich offenbar im Schutze der Wolkendecke zu uns herüber schleichen wollte. Vielleicht wollte sie mal sehen, was wir so machen und wie es bei uns aussieht. Na, den Spah haben wir ihr dann gründlich verborgen. Ich griff sofort an, worauf die Hurricane sich sofort auf Gegenkurs legte und auszureichen versuchte. Aber unserer schnellen No 100 konnte sie natürlich so leicht nicht entkommen. Schon sah ich auf Schutzflügel drän und drückte auf die Absele meiner Bordwaffen. Doch der Engländer war auch kein schlechter Piloter und zog im letzten Augenblick nach links weg, so daß meine Garben neben ihm in die Luft prallten. Dafür sah jetzt mein Nottenkamerad zum Schuß, jedoch auch seine Garbe verfehlte ihr Ziel. Inzwischen hatte ich aber meine Maschine wieder in gute Angriffsposition gebracht und sah nun für einige Augenblicke die Kolarden des Engländers ganz dicht vor mir. Da genügte nur mehr ein einziger Feuerstoß. Dann verlor die Hurricane plötzlich ihre rechte Tragfläche und stürzte kreuzförmig in den Kanal.“  
Das war der neunte Abschluß des Oberfeldwebels, nachdem er im Laufe des letzten halben Jahres schon einen Bristol-Blenheim-Bomber über dem Kanal und sieben Spitfires in Luftkämpfen über London und Südengland abgeschossen hatte. Kaum eine Stunde war vergangen, da laubete Oberleutnant Mölbers auf unserem Feldflugplatz und leitete den Männern unserer Staffel einen kameradschaftlichen Besuch ab.

Natürlich ließ er sich alle Einzelheiten des Abschusses ausführlich berichten und beglückwünschte den erfolgreichen Oberfeldwebel zu seinem neuen Abschluß. Dann wurden noch eine ganze Weile Erfahrungen ausgetauscht, bevor Oberleutnant Mölbers sich wieder verabschiedete und unserer Staffel weiterhin gute Erfolge wünschte.

Attlee hält Unimierreden für die Elms

Berlin, 25. Januar. Den von der Parliamentsregierung Churchill ausgehenden „amtlichen Oppositionsführer“ W. Attlee zog es am Freitag an die glänzende Wirkungsstätte seiner Parteigenossen, das feudale Oxford, wo er vor einem erlauchten Klub der Universität eine Rede hielt. Nach dem Neben der Diskussionstheorie gegenwärtig in England beliebtesten Rezept des geistigen Diebstahls nationalsozialistischer Weisheit verkündete Attlee seinen Ordnern, die das amalfierte Auditorium für diese neue Prozedur abgaben, daß die Pläne für eine neue und gerechte Welt der Nachkriegszeit bereits jetzt angefangen werden müßten, womit er zum Mindesten aus, daß die Vorkriegswelt keine herabste war. Wenn er bei weiteren Erklärungen, er glaube nicht, daß man nach dem Kriege „eine reiche, mühsame Klasse“ auflösen könne, so ist auch dies nur eine Befestigung dafür, daß es diese mühsame Klasse auch jetzt noch gibt trotz ähnlich lodender Versprechungen englischer Gentlemen während des Weltkrieges. Die Studenten

werden mehr oder weniger still vor sich hingelacht haben, als Attlee sich in seiner Antrittsrede für das Volk des Elms zu dem Satz verhielt, daß sich die Verteilung der Reichtümer in Großbritannien schnell ändern und dies große Wirkung auf Englands soziales System ausüben werde. Man müsse, so wibelt die Parliamentsführung, zu einer „gröheren Gleichheit“ fortschreiten. Attlee schloß seine Ausführungen, die dem britischen Volk Sand in die Augen streuen sollten, den jungen Mächtern der Ase aber nur ihre Tische erörterten, mit der neuen Feststellung, er glaube, daß die Arbeitslosigkeit verschwinden müsse. Eine „unartige“ Forderung, über die wir nur wiederum in Deutschland, das eine durch Verfallendes hervorgerufene Arbeitslosigkeit von über sieben Millionen Menschen lange vor dem Kriege beklagte, herzig lachen müssen.

Argentinens Außenminister zurückgetreten

Eigens Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten  
Buenos Aires, 25. Januar. Der argentinische Außenminister Julio Roca trat von seinem Posten zurück. Die Demission dürfte in Zusammenhang stehen mit der Ase, die der bereits zurückgetretene ehemalige Finanzminister Federico Pinedo vergeblich durch einen Bürgerkrieg der Partei zu lösen versuchte.

Japanischer Reichstag hinter Kanone

Tokio, 25. Januar. Etwa 400 Mitglieder des japanischen Reichstages verammelten sich in Tokio, um demonstrierend Fundament, daß der „Kriegsreichstag“ in geschlossener Front sich hinter Ministerpräsident Kanone stelle. An der Veranstaltung nahmen auch mehrere Staatsminister teil.

Notwendige Hausinstandsetzungen

Berlin, 25. Januar. Das Reichsarbeitsministerium veröffentlicht die Begründung zur Verordnung über die Ausdehnung des Reichs, notwendige Instandsetzungsarbeiten anzuordnen, auf Neubauten wie auf mittlere und größere Wohnungen. Diese Notwendigkeit habe sich besonders auch bei den im letzten Winter durch Frost und ungenügende Beheizung entstandenen Gebäudeschäden gezeigt. Namentlich ergebe sich das Bedürfnis für die Verordnung auch aus den Kriegsverhältnissen, die in besonderem Maße ein zwangsweltes Eingreifen notwendig machten, um Schäden zu beseitigen und weiteren Schaden zu verhindern. Aber auch mit Rücksicht auf die Weiser sei es erforderlich, die Vökte bei der zwangswelten Durchführung notwendiger Instandsetzungen zu schließen, um das Gefühl der Benachteiligung und mangelnden Schutzes nicht erst aufkommen zu lassen. Die zwangswelte Durchführung von Instandsetzungen sei auch weiterhin grundsätzlich nur bei Wohnräumen möglich. Es gebe jedoch Instandsetzungen, die nur einseitlich für ein Gebäude vorgenommen werden können, wie Beseitigung von Hochbrüchen oder Mängeln der Zentralheizung. In diesen Fällen seien, wenn ein Gebäude Wohnungen und Geschäftsräume enthalte, auch in den Geschäften Räume die notwendigen Instandsetzungen vorzunehmen.

Dimmler vor den Befehlshabern der Ordnungspolizei

Berlin, 25. Januar. Die Befehlshaber und Inspektoren der Ordnungspolizei aus dem gesamten Großdeutschen Reich und den besetzten Gebieten waren in diesen Tagen vom Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, zu einer Dienstreue in die Reichshauptstadt befohlen. General Daluge gab ihnen nach einem Hinblick über den blutigen Einsatz und die Leistungen Befehle für die kommenden Aufgaben im großen Entscheidungsjahr 1941. Der Chef der Ordnungspolizei führte außerdem den neuen Generalinspektoren der Ordnungspolizei, H-Oberführer Generalmajor S. S. vor.  
Zum Schluß der Dienstreue gab der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei, Heinrich

Der deutsche Gesandte im italienischen Kulturinstitut in Lissabon

Lissabon, 25. Januar. Das italienische Kulturinstitut in Lissabon eröffnete sein neues Verjahr mit einer Festkammer, deren Vorsitz der italienische Gesandte, Oberst D. von Scoppa, führte und an der der deutsche Gesandte, Dr. von Dönningsen-Duene, der Direktor der Lissabonner Universität sowie andere führende Persönlichkeiten des portugiesischen Geisteslebens teilnahmen. Den Eröffnungsvortrag hielt Senator Professor Dr. Giuseppe Cardina, Vize-Rektor der Universität Rom. Der italienische Gesandte, Oberst Scoppa, betonte in seiner Schlussansprache, die Teilnahme des deutschen Gesandten an der Festkammer des italienischen Kulturinstitutes sei das Symbol der deutsch-italienischen Freundschaft und sei in den Augen der Welt als bedeutungsvoll und bezeichnend zu werten.

Beschlüsse des spanischen Ministerrats

Madrid, 25. Januar. Der spanische Ministerrat hielt unter dem Vorsitz des Comodoro eine zweitägige Sitzung ab, die am Freitagabend abgeschlossen wurde. Der Ministerrat sollte Beschlüsse zur Organisation der nationalen Verteidigung und nahm weiter zahlreiche Beschlüsse, besonders verfassungsmäßiger Art, an. So wurde u. a. ein Gesetz zur Neuordnung der spanischen Eisenbahnen und des Straßenverkehrs beschlossen, das die Verstaatlichung der Privatbahnen in mehreren Etappen vorsieht. Zum Generaldirektor für den Schiffverkehr wurde Jose Maria P. P. ernannt.

Der Ministerrat beschloß ferner die Verteilung des Großkreuzes des hohen spanischen Ordens San Hermenegildo an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Vizeadmiral Vasterre, und den Luftfahrtminister, D. Alfonso general Juan V. In der Generalität erfolgte eine Reihe von Mangerübungen.

Eingenommene Wehrevorlagen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung  
Berlin, 25. Januar. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm mit 322 gegen 2 Stimmen die Kreditvorlage von 900 Millionen Dollar für die umfangreiche Verstärkung der USA-Flotte an.  
Im japanischen Reichstag wurde von der japanischen Regierung ein außerordentlicher militärischer Nachtragetat in Höhe von einer Milliarde Yen eingebracht. Der zusätzliche Rüstungsbetrag ist die Deckung für die Monate Februar und März 1941.

Neues in Kürze

- 15-Jahrfeier des NS-Studentenbundes. Der Großdeutsche Studententag übertrug am Sonntag, dem 20. Januar, von 10.30 bis 10.30 Uhr Audienz an die Feier des NS-Studentenbundes zu seinem 15-jährigen Bestehen mit Ansprachen des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Adolf Dek, und des Reichsstudentenführers Dr. Seel.
- Eine neue Freimarke der Postverwaltung. Die Postverwaltung hat am 21. Dezember v. J. eine in Stahlblech hergestellte Freimarke zu 8 Kronen herausgegeben. Das Markenbild zeigt ein Motiv aus der märkischen Stadt Kremkau.
- Spanische Studenten und Nationaldelegierte besuchten Deutschland. Auf Einladung des Reichsstudentenführers tritt am 27. Januar eine Delegation der spanischen Studentenschaft eine Studienreise nach Deutschland an. Unter den spanischen Gästen befinden sich außer dem Studentenführer auch Nationaldelegierte für Sport, Presse und Propaganda.
- Die Post von Italien nach Tunis. Mit sofortiger Wirkung ist der uneingeschränkte Briefverkehr (einsache und eingeschriebene Briefe sowie Postpakete) von Italien nach Tunis wieder aufgenommen worden.
- Neue japanische Militärattache in Berlin. Mit dem neuen japanischen Botschafter für Berlin, Okuma, wird zur gleichen Zeit ein neuer japanischer Militärattache in die Reichshauptstadt entsandt, und zwar Generalmajor Hirohito.
- Spanischer Abschdampfer gesunken. Der kleine spanische Abschdampfer „Rebollar 1“ ist in der Nähe von Teriza infolge des bestigen Sturmes gesunken. Ainf Mann der Besatzung wurden vermisst.